Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung
UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main
DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz

Zimmermann, Rudolf

1926

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-86758

Visual Library

mehr vierte) verdient hervorgehoben zu werden. Berichtigt wird die irrige LINDNERsche Angabe vom Brutvorkommen des Wasserschmätzers bei Leipzig. Wie für viele Teile Sachsens positive Angaben über den Durchzug der Graugans fehlen, so sind sie auch für das Leipziger Gebiet äußerst dürftig vertreten. — Diese wenigen Stichproben aus dem Inhalte mögen einen Ausblick auf die Bedeutung des Buches für die avifaunistische Erforschung ganz Sachsens gewähren; ihrer auch nur einigermaßen erschöpfend zu gedenken, hieße den hier gezogenen Rahmen überschreiten.

Ein Bildnis des Verfassers und die Porträts von WILLIAM MARSHALL, des Vogelmalers ANTON GOERING und der beiden verstorbenen Vorsitzenden des Orn. Vereins zu Leipzig EUGÈNE REY und ALWIN VOIGT sind dem Buche beigegeben. —

Mit dem Erscheinen dieses Buches ist die ornithologische Erforschung des nordwestlichen Sachsens zu einem Abschluß gekommen. Künftige Tätigkeit wird auch hier noch Baustein zu Baustein fügen, wie die Wissenschaft beschauliche Ruhe nicht kennt. Aber sie werden mehr ornamentale Verwendung finden, denn der Bau als solcher steht fertig vor uns! Und die Vogelkenner nicht nur des behandelten Gebiets, glücklich, sich einem sicheren Dach anvertrauen zu können, begrüßen dankbar die Beendigung der Arbeit. Wer aber je über die Vogelwelt des Leipziger Gebietes oder seiner Nachbarschaft arbeitet und sei es nur, um sich selbst zu unterrichten, der wird es nicht mehr ohne die fleißige Arbeit RICH. SCHLEGELS tun können! Ihr Fehlen im Bücherschrank würde gleichbedeutend sein mit einer empfindlichen Lücke in der Kenntnis. Rich. Heyder.

Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz

von Rud. Zimmermann, Dresden

Seit 1923 vorwiegend im Gebiete der Oberlausitz ornithologisch tätig, konnte ich bereits 1924 einen kurzen Bericht über einige neuere, hier gemachte faunistische Feststellungen veröffentlichen[1]). An dieser Stelle nun sei es mir gestattet, sie durch solche aus dem Jahre 1925 weiter zu ergänzen; eine zusammenfassende Darstellung aller meiner Beobachtungs- und Untersuchungsergebnisse soll später einmal in anderer Form erfolgen.

[1]) RUD. ZIMMERMANN, Einige neuere ornithologische Feststellungen aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz. Ber. Ver. schles. Ornithologen 11, 1925, S. 24—36.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Mein Beobachtungsgebiet waren, wie schon in den Vorjahren, so auch 1925 wiederum die Teichlandschaften um Königswartha (einschließlich Caßlau-Eutrich, Commerau und Caminau), von denen aus ich häufige Abstecher nach den Teichgebieten von Koblenz-Wartha, Groß-Särchen und Klösterlich-Neudorf (bei Wittichenau) unternahm. Einem ersten Ausflug ins Gebiet anfangs März schloß sich ein mehrtägiger Aufenthalt zu Ostern (11. bis 16. April) an, dem dann vom 19. Mai ab ein bis in die zweite Julihälfte fast ununterbrochener Aufenthalt in Königswartha folgte und den später nur mehr noch gelegentliche Einzelexkursionen ablösten. Zu großem Dank verpflichtet bin ich besonders den Herren HERBERT KLUGE auf Uhyst und A. RINGPFEIL in Hoyerswerda, die mir in entgegenkommenster Weise das Arbeiten in den ihnen gehörenden Teichgebieten gestatteten und damit ihr lebhaftes Interesse an der ornithologischen Erforschung des Gebiets bekundeten.

Podiceps nigricollis Brehm, Schwarzhalstaucher

Die in meinem vorjährigen Bericht bereits erwähnte Tatsache, daß in dem meinen Beobachtungen unterstandenen Gebiet, nachdem zu ROB. TOBIAS' Zeiten der Haubentaucher der häufigste Steißfuß war, BAER und HANTZSCH aber dann den Rothals als die zahlreichste Art antrafen, heute der Schwarzhalstaucher alle seine Verwandten an Zahl übertrifft, hat sich auch in diesem Jahre wieder bestätigt und ist insofern noch auffälliger in Erscheinung getreten, als stellenweise Hauben- und Rothalstaucher spärlicher als in den beiden vorhergegangenen Jahren zur Beobachtung kamen. Nur *P. fluviatilis*, der Zwergtaucher, hatte 1923 und 1924 gegenüber auffallend an Zahl gewonnen; auf Schritt und Tritt hörte man seine trillernde Stimme und seine von mir beobachteten Nester übertrafen die in den Vorjahren gefundenen um ein recht erhebliches. — Wie schwer es ist, ein zuverlässiges Bild von der Menge der einen größeren Teich bevölkernden Schwarzhalstaucher zu gewinnen, konnte ich den Teilnehmern der von mir geführten Exkursion anläßlich der Frühjahrstagung des Vereins schles. Ornithologen in Hoyerswerda zeigen: als wir zwischen dem Koblenzer Mittel- und Oberen Teich hindurchgingen, forderte ich die Teilnehmer ausdrücklich zur Beobachtung unseres Vogels mit dem Ergebnis auf, daß nur einmal ein einziger Schwarzhalstaucher gehört wurde. Auf meiner Vorexkursion am 20. Mai aber hatte ich bereits 19 Nester der Art gefunden und als ich dann nochmals am 30. Mai mit Herrn HORST AURICH-Zittau im Oberen Teiche den Teil absuchte, an dem der letzte spärliche Rest der einst so

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

stattlichen Lachmöwensiedlung sich befand, fanden wir hier auf engstem Raume nicht weniger als 28, z. T. erst mit 1—2 oder 3, z. T. aber auch mit 4 Eiern belegte Nester unseres Vogels, die z. T. direkt am Fuße der hier schwimmenden, aus Rohr- und Schilf- sowie Binsenstengeln errichteten Nestern der Lachmöwe angelegt waren. — Auf dem Biwatschteich (Königswartha) entstand eine kleinere, 14 Nester umfassende Kolonie unseres Vogels, die nicht, wie in der Regel, in der Schilf- und Rohrzone, sondern in der Mitte des Teiches völlig frei auf einer Schlammbank errichtet worden war. Die Folge dieser etwas unvorsichtigen Anlage war, daß Krähen die Kolonie zehnteten und Ei um Ei davonschleppten. Einzelne Taucherpaare hatten hier bereits ihr drittes Gelege begonnen, ehe sie von der gefährdeten Stelle abwanderten und neue Nester in der Vegetationszone des Teiches anlegten. — Recht interessante Feststellungen waren mir in diesem Jahre wie auch bereits im vorhergegangenen zu der von mir früher schon an dieser Stelle[2]) behandelten und auch von RICH. HEYDER[3]) besprochenen Frage über das Verhältnis der Jungen zur Eizahl unseres Vogels möglich. 1924 fanden wir — E. DITTMANN und ich — in der Schwarzhalstaucherkolonie, die sich in der Trauerseeschwalbensiedlung des Groß-Särchener Großteiches befand, in den meisten Tauchernestern 1—2 zurückgebliebene Eier. Von 11, von mir damals zum Zwecke ihrer Untersuchung aufgesammelten, waren nur 2 unbefruchtet, während die anderen alle den fertig entwickelten, infolge der Aufgabe der Weiterbrütung aber natürlich abgestorbenen Jungvogel enthielten. 1925 fand ich in Nestern unserer Art in der Lachmöwenkolonie des Caßlauer Wiesenteiches in derart zurückgebliebenen Eiern den Jungvogel sogar noch lebend. Der Führungstrieb ist also, sobald die ersten (2) Jungen ausgefallen sind, von denen das eine (zuerst geschlüpfte) wohl vom ♂, das andere vom ♀ zur Führung übernommen worden ist, häufig stärker als der Bruttrieb; der Rest des Geleges bleibt dann sich selbst überlassen und geht dadurch seiner Bestimmung verloren. Weitere, eingehende Mitteilungen über diesen Gegenstand behalte ich mir für später vor.

Larus ridibundus L., Lachmöwe

Ueber den Ansiedelungen unseres Vogels im Gebiete waltete in diesem Jahre ein eigenes Verhängnis. Die beiden Kolonien auf dem Koblenzer Mittel- und Oberen Teich, die nach einem

[2]) RUD. ZIMMERMANN, Zur Brutbiologie der Lappentaucher. Mitt. Ver. sächs. Ornithologen 1, Heft 3 (1923) S. 60—64.

[3]) RICH. HEYDER, Ueber Stimme und Jungenpflege des Schwarzhalstauchers. Ornith. Monatsber. 32, 1924, S. 40—42.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

starken Rückgang während des Krieges 1924 wieder eine recht erfreuliche Größe erreicht hatten und die ich am 20. Mai zwar schwächer als im Vorjahre, aber immer noch je weit über 100 Paare stark fand, zugleich aber auch Zeichen stärkster Plünderungen feststellen mußte, schienen am 24. Mai auffallend abgenommen zu haben und stellten sich dann am 30. Mai als nahezu restlos vernichtet dar: im Mittelteich fanden wir nur noch 6 und im Oberen Teich gegen 10 belegte Nester vor; die Kolonie war ein Opfer schamlosester Ausbeutungen durch Unbefugte (Belegschaft der nahen Kohlengrube Werminghoff?) geworden! Ein Teil der Vögel schien nach den Caßlauer Wiesenteichen abgewandert zu sein; am 31. Mai stellten wir auf diesen, deren frühere Kolonie im Vorjahre infolge vorgekommener Störungen erloschen war, wiederum mindestens 200 Brutpaare fest, die in fertigen Nestern die ersten Eier liegen hatten, z. T. aber auch noch mit dem Nestbau beschäftigt waren. Besuche des Teiches an späteren Tagen und erhaltene Mitteilungen deuteten auf eine noch anhaltende Zunahme der Vögel hin, bis dann ein Besuch der Kolonie am 14. Juni ein direkt trostloses Bild ergab: die Nester waren bis auf nur noch wenige, meistens stark bebrütete Eier enthaltende, von Krähen geplündert worden; überall lagen Eischalen und z. T. auch Embryonen in den verschiedensten Entwicklungsstadien umher. Nur die Neudorfer Kolonie (bei Wittichenau) blieb von allen Gefährnissen verschont und war, nachdem in den letzten Jahren die Zahl ihrer Brutvögel recht abgenommen hatte, 1925 wieder volkreicher geworden; sie hatte zweifelslos Zuzug durch die aus der Koblenzer Kolonie abgewanderten Vögel erhalten, eine Tatsache, die bei zwei Besuchen am 4. und 20. Juni besonders auffallend in Erscheinung trat. Am zuletzt genannten Tage nämlich war die Zahl der Vögel eine weit größere als am erstgenannten und ein Abwaten des Großen Stockteiches, auf dem die Mehrzahl der Vögel nistet, ergab in der Tat auch zahlreich neuentstandene Nester mit noch frischen oder kaum erst bebrüteten Eiern.

Sterna hirundo L., Flußseeschwalbe

Von der in der Lausitz einst auch als Brutvogel häufigeren Flußseeschwalbe, von der aber schon BERNHARD HANTZSCH[4]) sagt, daß sie im Königswarthaer Gebiet unbeständig und selten vorkomme und dann auch nur in einzelnen Paaren, besonders bei Caminau, brüte, STOLZ[5]) aber schon kein Brutvorkommen

[4]) B. HANTZSCH, Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz). Journ. f. Ornithol. 51, 1903, S. 52—64.

[5]) J. W. STOLZ, Ornithologische Nachlese aus der Oberlausitz. Abh. Naturf. Ges. Görlitz 27, 1911, S. 163—250.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

mehr kannte, während MAKATSCH[6]) 1924 zwei Nester in der Koblenzer Lachmöwenkolonie auffand, kamen einzelne Vögel bezw. Paare am 20. und 24. Mai an den Koblenzer und Warthaer Teichen (z. T. im 1924er Brutgebiet) zur Beobachtung. Ein anderes Paar hielt sich längere Zeit auf dem Königswarthaer Biwatschteich auf, und ihm wohl auch gehörte das noch unbelegte Nest an, das ich in den ersten Junitagen auf einer Schlammbank, auf der auch das Paar dauernd ruhte, auffand. Leider aber kamen hier die Vögel nicht zum Brüten; Enten wählten sich das Nest als Ruheplatz und traten es nieder, so daß das Seeschwalbenpaar schließlich ganz verschwand.

Hydrochelidon nigra L., Trauerseeschwalbe

Ein Besuch des Groß-Särchener Großteiches am 20. Mai 1925, der in erster Linie den in meinem vorjährigen Berichte erwähnten Trauerseeschwalbenkolonien galt — dank der Liebenswürdigkeit des Herrn RINGPFEIL-Hoyerswerda, der mir ein Boot zur Verfügung stellte, konnte ich den Teich dabei gründlich abfahren —, traf ich bei weitem nicht die 1924 beobachtete Menge von Vögeln an und ebenso waren es auch am 24. Mai nicht mehr geworden; die Zahl der Brutpaare dürfte 10 kaum wesentlich übertroffen haben. Belegte oder wenigstens fertige Nester fand ich am 20. Mai noch nicht, wohl aber verrieten einige Nestanfänge auf dichten Laichkrautbeständen die Brutabsichten der Vögel.

Dagegen entstand eine neue Kolonie unseres Vogels auf dem Biwatschteich bei Königswartha, auf dem nach einer mündlichen Mitteilung Prof. BERNH. HOFFMANNS der Vogel bereits in früheren Jahren Kolonien unterhalten hat. Am 25. Mai zählte ich hier gegen 10 Nester, die z. T. mit je 3 Eiern schon voll belegt waren, aber von Knaben geplündert wurden. Erfreulicherweise nahmen die Vögel die Störung nicht übel; nachdem der größte Teil von ihnen den Brutplatz einige Tage gemieden hatte, begannen die Tiere Ersatznester zu bauen und neu zu legen. Am 7. Juni zählte ich 14 belegte Nester, von denen eine Anzahl allerdings nicht mehr die übliche Dreizahl im Gelege, sondern nur 2 Eier aufwiesen. Da, wie ich später feststellen konnte, einige Paare auch an anderer Stelle des Teiches gebrütet hatten, einige Nester ferner später noch entstanden — am 14. Juli z. B. fand ich ein solches mit 1 frischen Ei —, so dürfte die Zahl der genisteten Paare mit 20 nicht zu hoch gegriffen sein. Leider aber sind die Jungen sehr schlecht hoch gekom-

[6]) ZIMMERMANN, a. a. O. S. 28—29.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

men; dem naßkalten Frühsommerwetter erlagen viele, wie wiederholt von mir gefundene tote Stücke (an einem Tage z. B. allein 3 im nahezu fertigen Jugendkleid) bezeugten.

Während für die in beiden Fällen schwimmend angelegten Nester im Gr. Särchener Großteich die in diesem wuchernden unglaublich dichten Laichkrautbestände die Grundlagen bildeten, hatten die Vögel im Biwatschteich eine Schlammbank für die Nestanlagen sich erwählt. Der Teich hatte während des Winters trocken gestanden, und war vor der Neubewässerung ausgangs Winter umgepflügt worden, wodurch aus dem Boden gerissenes Wurzelwerk dann bei der Berieselung an die Wasseroberfläche gestiegen war und zur Bildung eben dieser (schwimmenden) Schlammbänke geführt hatte, die in unserem Falle die Trauerseeschwalbe anzogen, aber auch für Kiebitz und Rotschenkel Brutplätze bildeten und auch sonst infolge ihres Nahrungsreichtums von ungemein fördernden Einfluß auf das ornithologische Bild dieses an sich schon recht vogelreichen Teiches wurden. Leider zogen sie in Massen auch die Krähen an, denen die freistehenden Nester eine billige Gelegenheit zum Eierraub boten.

Die Neubesiedlung des Biwatschteiches durch *H. nigra* zeigt jedenfalls recht deutlich die Abhängigkeit eines Vogelvorkommens von der Art der Teichbewirtschaftung und erklärt uns den häufigen Wechsel in den Siedlungen gerade dieser Art (aber auch der Lachmöwe usw.). — 1920 beobachtete Dr. BÄSSLER-Dresden eine Kolonie der Trauerseeschwalbe auf dem Caminauer Altteich, auf dem auch wir — P. WEISSMANTEL und ich — 1923 unseren Vogel noch antrafen, ohne daß es uns damals jedoch möglich war, die Stärke der von uns vermuteten Kolonie abzuschätzen.

Dafila acuta (L.), Spießente

Am 11. Juni 1924 beobachteten P. WEISSMANTEL, E. DITTMANN und ich an den Koblenz-Warthaer Teichen ein Männchen der Spießente. Bei Bekanntgabe der Beobachtung in meinem Vorjahrsbericht (a. a. O., S. 30) sprach ich die Vermutung aus, daß die Art, deren Brutvorkommen für die Mitte des verflossenen Jahrhunderts durch v. LOEBENSTEIN und ROBERT TOBIAS nachgewiesen worden war und das außerdem noch durch ein Dunenjunges in der v. LOEBENSTEINschen Sammlung auf Lohsa sichersteht, auch heute noch Brutvogel in den genannten Teichgebieten sein könnte. Rascher, als ich es selbst erhoffte, sollte sich meine Vermutung durch das am 20. Mai 1925 erfolgte Auffinden eines Nestes im Koblenzer Mittelteich bestätigen. Das Nest stand in der unmittelbarsten Nähe der in dem Teiche befindlichen Lach-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

möwenkolonie, war auf einer Seggenkaupe errichtet und enthielt 5. wie die Wasserprobe ergab, noch unbebrütete Eier. Die Anlage des Nestes entsprach ganz derjenigen der hier häufigen Stockente und da ja auch die *acuta*-Eier denen der Stockente gegenüber wesentliche Unterschiede nicht zeigen, hätte ich das Nest wohl auch dieser zugeschrieben, wenn der von mir beim Abfluge vom Neste zunächst kaum beachtete weibliche Vogel mich nicht einigemale fliegend umkreist und mir dadurch ausgezeichnete Gelegenheit zu einer einwandfreien Artfeststellung aus unmittelbarer Nähe geboten hätte. Leider war das Nest, an dem ich einen photographischen Brutnachweis versuchen wollte, am 30. Mai nicht mehr vorhanden; es scheint bei den Plünderungen der Lachmöwenkolonie ebenfalls ein Opfer der rücksichtslosen menschlichen Eierräuber geworden zu sein.

Anser anser L., Graugans

Ein Paar der Graugans hat, wie mir Herr Dr. A. v. VIETINGHOFF mitteilte und es mir später, völlig unabhängig von dieser Meldung, auch Herr Förster SCHOLZ in Wartha bestätigte, auch in diesem Jahre wieder im Gebiet der Koblenzer Teiche gebrütet. Mir selbst allerdings kam das Paar leider nicht zu Gesicht. Aus dem Mönau-Kauppaer Teichgebiet erhaltene Nachrichten lassen es ziemlich sicher erscheinen, daß die Art auch hier (möglicherweise in mehr als nur einem Paare) brütet. — Hoffentlich läßt man dem stattlichen Vogel im Gebiet dauernd den nötigen Schutz zuteil werden, da ein vielleicht wieder etwas zahlreicheres Vorkommen dann meines Erachtens nicht ausgeschlossen erscheint.

Limosa limosa L., Schwarzschwänzige Uferschnepfe

Von der Limose, deren Brutvorkommen im Gebiet erstmalig im Vorjahre mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte, hörte ich am 12. April 1923 an dem 1924 und bestimmt wohl auch 1923 benutzten Brutplatz lediglich nur die ja nicht zu verkennenden Rufe der Art, spürte von ihr aber während dreier späterer Besuche nichts mehr. Jedoch konnte sie in der Zwischenzeit an einer, mehrere hundert Meter westlicher gelegenen Stelle v. VIETINGHOFF bestätigen, so daß wohl mit Sicherheit angenommen werden darf, daß das Paar auch in diesem Jahre wieder hier gebrütet und sich meinen späteren Feststellungen nur aus dem Grunde entzogen hat, weil ich es stets an dem enger begrenzten vorjährigen Brutplatze suchte. Ein weiteres Paar trieb sich am 13. April im Gebiet der Caminauer Vorwerksteiche (bei Königswartha) umher und wurde hier von mir — nachdem ich in der Zwischenzeit das Gebiet nicht hatte besuchen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

können — auch wieder am 31. Mai und 1. Juni gesehen, so daß es recht wahrscheinlich erscheint, daß auch dieses Paar im Gebiete sich fortgepflanzt hat. Es wäre nur zu wünschen, daß dieser so schöne und eigenartige Schnepfenvogel dauernde Heimatsrechte in der Lausitz erwerben und auch an Zahl zunehmen möchte.

Numenius arquatus (L.), Großer Brachvogel

Der Brachvogel konnte bisher den regelmäßigen Brutvögeln des Gebietes nicht angegliedert werden, trotzdem dieses so viele für ihn wie geschaffen erscheinende Landschaftsformen aufweist und er ja in dem westlicher gelegenen Schraden nistend sich findet. Aus der gesamten Oberlausitz besitzen wir bisher nur einen einzigen, älteren Brutnachweis von Rob. Tobias, der dem Vogel brütend in einem Paare einmal bei Hoyerswerda begegnete. Weitere Erwähnungen, so z. B. die Angabe Floerickes von einem auch noch zu dessen Zeit bestandenen Brutvorkommen ebenfalls bei Hoyerswerda, gehen, wie der zuverlässige und gründliche William Baer nachgewiesen hat, auf Verwechselungen mit dem Triel zurück, der in unserem Gebiet ja ganz allgemein als Brachvogel bezeichnet wird. — Bei einem Besuche der Neudorfer Teiche (bei Wittichenau) am 19. Mai 1925 machte mich Herr A. Ringpfeil, mit dem zusammen ich das Teichgelände beging, auf schon seit Jahren erfolgende regelmäßige Beobachtungen unseres Vogels in dem ausgedehnten Sumpfwiesengelände westlich der Teiche aufmerksam. In der Tat trafen wir in diesen Wiesen auch ein Paar *Numenius arquatus* an, dessen Verhalten sofort seine Eigenschaft als Brutpaar verriet. Als ich nach kurzer Beobachtung der Vögel in die Wiesen eindrang, fand ich erfreulicherweise auch das Nest dieses Paares, in dem die noch vorhandenen Eischalen von dem erst vor ganz Kurzem erfolgtem Ausfallen der Jungen Kunde gaben. — Als Durchzügler und im Gebiete umherbummelnder Strichvogel begegnet man *Numenius arquatus* etwas häufiger, oft schon gegen Ende oder unmittelbar nach Abschluß der bei dieser Art ja schon früh beginnenden Brutzeit, wie es z. B. sechs, am 8. Juni 1924 über das Königswarthaer Teichgebiet gestrichene Vögel bezeugen. Dieses frühe Umherbummeln mit dem Brüten bereits fertiger oder vielleicht auch gar nicht gebrüteter Vögel kann bei einem die Gewohnheiten des Brachvogels nicht kennenden Beobachter leicht die Annahme von der Bruteigenschaft derartig umherstreichender Vögel erwecken (und hat es nach den mir wiederholt zugegangenen Meldungen in der Tat auch mehrfach schon getan). Ihr Betragen ist aber immer ein ganz anderes als das mir von Norddeutschland her so gut bekannte

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Verhalten wirklicher Brutvögel und dem Kundigen werden daher wohl auch Verwechselungen von streichenden mit brütenden Vögeln weniger unterlaufen können.

Megalornis grus (L.), Kranich

Die von mir in meinem Vorjahrsbericht (a. a. O., S. 32) ausgesprochene Vermutung, daß es noch möglich sein könne, den Kranich als Brutvogel des Gebiets nachzuweisen, hat sich 1925 erfreulicherweise bestätigt. Freilich zunächst nicht an der von mir vermuteten Stelle, dem Mönau-Kauppaer Teichgebiet, das um die Brutzeit aufzusuchen mir in diesem Jahre leider nicht möglich war, sondern in jenem ausgedehnten Moorwiesengebiet westlich der Neudorfer Teiche, das auch den Brachvogel als Brutvogel ergab. Bereits Herr A. Ringpfeil wies mich auf die „schon seit vielen Jahren" erfolgten regelmäßigen Beobachtungen eines Kranichpaares an dieser Stelle hin, das ich dann am 19. Mai auch selbst sah (später auch wiederholt hörte) und dessen Eigenschaft als altes Brutpaar nicht nur der Förster des Gebietes bestätigte, sondern von dem mir auch ein seit langem das Revier mit bejagender Herr versicherte, daß es „seit jeher" hier beobachtet wird und er es seit bestimmt mindestens 20 Jahren kenne, daß bisher alljährlich (besonders beim abendlichen Rehbockansitz) auch die Jungen bestätigt werden konnten. William Baer erwähnt in seiner „Ornis der preußischen Oberlausitz"[7]) sowohl wie auch in seiner späteren vorbildlichen Kranicharbeit[8]) ein stets vorgekommenes Brutpaar im Torfbruch des Schutzbezirks Neu-Collm der Oberförsterei Hoyerswerda, 7 km westlich von Hoyerswerda (das Neudorfer Vorkommen liegt 6 km südsüdwestlich), das Stolz[9]) aber schon nicht mehr bestätigen konnte. — An einer anderen Stelle meines Beobachtungsgebiets, an der wir am 20. Juni die Rufe eines Kranichs hörten, hoffe ich 1926 weitere Nachforschungen nach dem Vogel anstellen zu können[10]).

[7]) Abhandl. Naturf. Ges. Görlitz 22, 1898, S. 225—336.

[8]) W. BAER, Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. Ornith. Monatsschrift 32, 1907 (die uns hier interessierende Angabe S. 204).

[9]) J. W. STOLZ, Ueber die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. Abhandl. Naturf. Ges. Görlitz 27, 1911, S. 1—71.

[10]) Ueber das Mönau-Kauppaer Vorkommen schreibt W. MAKATSCH in einem mir erst später zu Gesicht gekommenen Bericht in der Beilage Kunst-Wissenschaft-Technik der Bautzener Nachrichten (Nr. 25 v. 24. 6. 25), daß in dem genannten Gebiet sich 1925 nur noch ein Vogel aufgehalten habe, nachdem einer von den drei im Vorjahre zur Beobachtung gekommenen Vögeln bedauerlicherweise abgeschossen worden ist und ein anderer sich in einem Eisen gefangen haben soll!! Wann wird der Unfug der Eisen endlich einmal ein Ende finden?

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Rallus aquaticus L., Wasserralle

Recht interessant gestalteten sich 1925 Feststellungen über die Rallen des Gebiets. Am Abend des 5. Juni hörten E. DITTMANN und ich — zunächst am Caminauer Pfarrteich und später auch noch an anderen Teichen — anhaltende Rufe, die wir mit pit-pit-wrrrie oder auch mit tjip-tjip-brrrie notierten, zunächst nicht zu deuten vermochten und denen ich an den folgenden Abenden allein noch weiter nachging und die nach der unter *Porzana parva* in der letzten Angabe des VOIGTschen Exkursionsbuches sich findenden Angabe: „HESSE notierte fortgesetzte tjip tjip trreo oder tjip jip brruio" nur vom Zwergsumpfhuhn herrühren konnten (das nach den verhörten Rufen dann aber ganz ungewöhnlich häufig im Gebiete gewesen wäre). RICHARD HEYDER, der auf meine Meldung hin wenige Tage später zum Verhören der geheimnisvollen Rufer eintraf, bestätigte zunächst, daß die gehörten Stimmen mit denen übereinstimmten, die er zusammen mit *Rallus aquaticus*-Rufen in Großhartmannsdorf gehört[11]) und die er — allerdings nicht ohne Vorbehalt — auf Grund der Angaben von HOMEYER[12]) und HESSE[13]) *Porzana parva* zuschreiben zu müssen glaubte. Ueberrascht waren wir daher, als auf ein Händeklatschen die pit-pit-wrrrie-Rufe unvermittelt in die grunzenden, gar nicht zu verkennenden Schrecklaute der Wasserralle übergingen. Das gleiche wiederholte sich dann immer auch bei weiteren Rufern, sobald man nur etwas nahe an sie herankommen konnte, und auch ich konnte nach der Abreise HEYDERS an manchem Abend noch an den verschiedensten Stellen des Gebiets den gleichen Vorgang erleben, sobald ich das Experiment des Händeklatschens wiederholte. Da es wohl bestimmt ausgeschlossen sein dürfte, daß sich immer mit einem Zwergsumpfhuhn zusammen an der gleichen kleinen Stelle auch eine Ralle finden und daß dabei auf das Klatschen das erstere seine Rufe sofort abbrechen, die Ralle in unmittelbarstem Anschluß an die verstummte Stimme aber antworten, beide Vögel trotz des Nebeneinanderseins auch nie einmal zu gleicher Zeit rufen sollten, so ergeben sich aus diesen Tatsachen Folgerungen, die weiter auszuspinnen ich dem Leser selbst überlasse. Bei diesen kurzen Angaben sei es hier zunächst auch belassen, da RICHARD HEYDER, wohl der Berufendste dazu, selbst noch eingehender — wohl erst nach weiteren Feststellungen im Früh-

11) R. HEYDER, Nachträge zur Ornis Saxonica. Journ. f. Ornithol. 70, 1922 (*P. parva* S. 33—36).

12) Ornithol. Monatsschr. 17, 1892, S. 411.

13) Journ. f. Ornithol. 62, 1914, S. 355, Fußnote, und ebenda, 67, 1919, S. 399—401.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

jahr 1926 — auf die Angelegenheit zurückkommen und vielleicht auch BERNH. HOFFMANN, der recht eingehende Aufzeichnungen über die im einzelnen noch wechselnden Stimmen gemacht hat, uns diese ebenfalls noch zugänglich machen wird. —

Ich selbst behalte mir Mitteilungen über Nestbeobachtungen vor.

Porzana porzana (L.), Tüpfelsumpfhuhn

Anhaltende, oft zu langen Reihen aneinandergefügte Wit-wit-Rufe, die in der Nähe gehört (und vielleicht auch in größerer Erregung des Vogels ausgestoßen) wir auch mit Wuitt-wuitt notierten, hörte man vom Mai bis weit in den Juni hinein und mehr vereinzelt auch noch in den ersten Julitagen besonders am Abend und die Nacht hindurch — 1925 besonders häufig — im ganzen Gebiet. Auch von unserem Schlafzimmer aus in der etwas entfernt von Königswartha in unmittelbarster Nähe der Teichgebiete gelegenen Entenschenke vernahmen wir sie regelmäßig in den Klang der Rohrdommel„lieder" hinein besonders um Pfingsten und immer auch erkundigten sich dann am Morgen meine häufigen Gäste in Königswartha nach den unermüdlichen, geheimnisvollen Rufern. Die Rufe wurden bis vor Kurzem der Wasserralle zugeschrieben; VOIGT tut dies noch in der 7. Auflage seines Exkursionsbuches (Leipzig 1917) und auf seine Angabe hin hielt auch ich sie lange Zeit hindurch als Stimmäußerungen von *R. aquaticus*. Erst in der 8. Auflage des Exkursionsbuches werden sie als dem Tüpfelsumpfhuhn zukommend bezeichnet. — Auf keinem Fall vernimmt man jemals das Wit-wit mit den üblichen Rallenrufen zusammen und immer drängt sich einem beim Verhören beider Stimmen das Gefühl auf, daß ihre Urheber auch von einander recht abweichende Gewohnheiten besitzen müssen. Die Rallenrufe (so ist es wenigstens in meinem Beobachtungsgebiet) hört man immer in den Teichen selbst, meistens in derem verlandenden Ausgehendem und den vegetationsreichen Uferstrecken, die Wit-wit-Rufe dagegen viel häufiger als im Teichgebiete selbst in den an dieses angrenzenden Wiesen und Feldern, oft geradezu erstaunlich weit von allem Wasser entfernt. Ich habe die Entfernungen zwischen den Stellen, an denen ich die Wit-wit-Rufe vernahm, und dem nächsten Gewässer wiederholt auf den Meßtischblättern abgestochen und fand solche von 150—200 m als etwas durchaus gewöhnliches und selbst bis zu 300 m als noch gar nichts seltenes. Als weiteste Entfernung konnte ich in einem Falle sogar 630 m feststellen! Daß unter solchen Umständen sich einem oft das Gefühl aufdrängen mußte, in dem Rufer, dem sich trotz aller darauf

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

verwandten Mühe bisher nie so beikommen ließ, daß man ihn auch nach seinem Aeußeren zweifelsfrei hätte identifizieren können, überhaupt keinen Wasservogel vor sich zu haben, und daß diesem Gefühle wiederholt auch meine Besucher Ausdruck verliehen, erscheint erklärlich; eine am 5. Juni gemachte Beobachtung widerlegte aber alle Zweifel, die an der Eigenschaft des Rufers als Wasservogel vorhanden waren oder sich aufdrängen konnten. Wir — E. DITTMANN-Dresden, Frl. FRENZEL-Königswartha und ich — gingen gegen 10 Uhr abends den nach Hermsdorf führenden Weg entlang, als dicht neben diesem aus einer Wiese heraus das Wit-wit erklang. Ich versuchte, auf einem Feldwege den Vogel zu umgehen und ihn nach dem Wege zu drücken; er war aber aufmerksamer, als wir erwartet hatten, und entfernte sich, seine Rufe dabei aber kaum unterbrechend, andauernd nur wenige Meter schräg vor mir, über Felder und Wiesen in der Richtung der Caminauer Teiche, deren erster, der Pfarrteich, vom Orte der ersten Rufe genau 300 m entfernt war, und setzte dies ohne alle Hast und Eile fort, als wir ihm folgten, rastend, wenn wir stehen blieben, wieder laufend, wenn wir weiter gingen. Am Pfarrteich angekommen, überschritt der Vogel Wassergraben und Damm, ging ins Wasser, und während wir auf vielleicht insgesamt 400 m zunächst dem Westdamm folgten und dann rechtwinkelig auf den Norddamm einbogen, schwamm der Vogel auf dem Wasser (und lief auf seiner Pflanzendecke?) andauernd rufend dicht am Ufer dahin und uns immer nur wenige Meter voraus, in der gleichen Weise, wie er auch am Lande vor uns hergeschritten war. Wir sahen ihn schattengleich einige Male auch auf dem Wasser, konnten in der Dunkelheit aber natürlich seine Art nicht feststellen. — Daß das Tüpfelsumpfhuhn sich so weit weg vom Wasser tummeln kann — die Beobachtungen sind durchaus keine Ausnahmefälle, sondern deuten eine feste Regel an — ist m. W. im Schrifttum noch nicht festgehalten; NAUMANN[14]) sagt nur: „Wird er (der Vogel) an einem einzelnen Teiche oder Graben angetroffen, so gerät er so in Angst, daß er sich zuletzt aufs freie Fled, aber nie weit weg flüchtet", und nur in einer ebenda, S. 163, wiedergegebenen Mitteilung KUTTERS, der das Nest einmal „als seltene Ausnahme" auf dem Raine zwischen zwei ziemlich trocken gelegenen Getreidefeldern fand, ist eine gewisse Bestätigung der Königswarthaer Beobachtungen enthalten, die aber ganz der nahen Verwandtschaft des Vogels mit der Wiesenralle und auch seinem sonstigen, ja sehr zu dieser hinneigenden Betragen entsprechen.

— — — — — —

[14]) Vögel Mitteleuropas, Neuausgabe VII, S. 161.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Unsere noch recht unvollkommenen Kenntnisse über die Rallenlautäußerungen mögen zu oft nur auch einen Ausdruck in faunistischen Arbeiten gefunden haben. Für unser Gebiet spiegelt sich dies besonders augenfällig in den Mitteilungen von STOLZ[15]) wieder, der das wuitt ausdrücklich der Wasserralle zuschreibt. Meinen diesjährigen Erfahrungen nach sind — zunächst wenigstens in meinem engeren Beobachtungsgebiet *Rallus aquaticus* und *Porzana porzana* verhältnismäßig häufig und übertreffen an Zahl noch das Grünfüßige Teichhuhn, *Gallinula chloropus*, das die früheren Beobachter meistens als die häufigere der genannten drei Arten angenommen haben. *Porzana parva*, das Zwergsumpfhuhn, das seit den Feststellungen durch v. LOEBENSTEIN und ROBERT TOBIAS nie wieder als Brutvogel bestätigt werden konnte, dürfte als solcher m. E. aber auch heute noch vorhanden sein; ich habe 1925 in einigen Stimmäußerungen Andeutungen erhalten, die mich hoffen lassen, daß das Auffinden dieser kleinen, ja so schwer zu bestätigenden Ralle nur noch eine Frage weiterer intensiver Beobachtungstätigkeit ist.

Botaurus stellaris (L.), Große Rohrdommel

Die Rohrdommel kam auch 1925 wieder in ähnlicher Häufigkeit wie in dem vergangenen Jahre zur Beobachtung. Im engeren Königswarthaer Gebiet riefen regelmäßig 5 ♂♂ und weitere 3—4 wurden in der unmittelbarsten Nachbarschaft verhört, so daß die von mir für die Vorjahre mitgeteilten Häufigkeitszahlen[16]) auch diesmal wieder erreicht, vielleicht sogar noch übertroffen worden sind. Ebenso wurde der Vogel nach mir zugegangenen Mitteilungen auch regelmäßig auf dem südlich meines Gebietes gelegenen Holschaer Teiche gehört und von mir in sicher einem, vielleicht auch in zwei ♂♂ auf den Neudorfer Teichen bestätigt, wie dann weiter östlich (Mönau usw.) unser Vogel ebenfalls von verschiedenen Beobachtern in Anzahl verhört worden ist. — Ein alter Vogel (♀?) mit 5 flüggen Jungen wurde am 18. Juli auf dem Commerauer Ententeich beobachtet, leider dabei aber auch — das Commerauer Revier ist ein nicht in Herrschaftshänden befindliches Pachtrevier — mit Vorbedacht als bloße Trophäe abgeschossen. — Schon während meines ersten Besuchs im Gebiet am 8. März waren die Vögel wieder in ihren Brutgebieten eingetroffen; einer der von mir 1924 beringten Jungvögel aber befand sich am 28. April noch bei Pisa in Norditalien.

[15]) a. a. O., 1911, S. 26—27; 1918, S. 192—194.

[16]) a. a. O., S. 33 sowie ferner: RUD. ZIMMERMANN, Am Neste der Großen Rohrdommel, *Botaurus stellaris* L. Pallasia 2, 1924/25, S. 185—194.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Acrocephalus arundinaceus (L.), Drosselrohrsänger
Acrocephalus scirpaceus Herm., Teichrohrsänger
Acrocephalus schoenobaenus (L.), Schilfrohrsänger

Im Bestand der Rohrsänger meines engeren Königswarthaer Beobachtungsgebietes war 1925 insofern eine augenfällige Verschiebung eingetreten, als der sonst seine Gattungsgenossen an Zahl erheblich übertreffende Teichrohrsänger etwas spärlicher als in den vergangenen Jahren zur Beobachtung gelangte und die Häufigkeit des größten der Sippe, des Drosselrohrsängers, nicht oder nur knapp erreichte. Der nach BAER, KRAMER und HANTZSCH einst sehr häufige, von mir in den letzten Jahren aber nur noch spärlich beobachtete Schilfrohrsänger war 1925 noch seltener geworden; an Stellen, die im Vorjahre noch einzelne Brutpaare beherbergten, ließ er sich 1925 oft überhaupt nicht nachweisen. Wie sich in diesem Jahre sein 1924 sehr starker Durchzug gestaltet hat, habe ich, da ich um dessen Zeit das Gebiet leider noch nicht besuchen konnte, nicht verfolgen können, doch begegnete ihm Chefpräparator SCHWARZE vom Museum für Tierkunde in Dresden, der zur Zugzeit des Vogels im Gebiet sammelte und 1924 Augenzeuge des starken Durchzuges war, gleichfalls nur selten.

Acrocephalus palustris (Bechst.), Sumpfrohrsänger

Der Sumpfrohrsänger, auf dessen Fehlen in meinem engeren Beobachtungsgebiet ich bereits in meinem vorjährigen Bericht (a. a. O., S. 35) hingewiesen habe und den ja auch bereits schon HANTZSCH nicht in seinen „Brutvögeln von Königswartha" aufgeführt hat, konnte 1925 erstmals mit Sicherheit nachgewiesen werden. Förster DIETRICH verhörte bei Eutrich einen singenden Vogel, der nach der mir gegebenen Schilderung nur unserer Art angehört haben konnte und wir, E. DITTMANN und ich, trafen in einem Getreidefeld zwischen Königswartha und den Entenschenkhäusern am 5. Juni ebenfalls einen singenden Vogel an, den ich für die Folge noch mehreremale verhören konnte. Die künftigen Jahre werden lehren müssen, ob es sich in diesen Fällen nur um vereinzelte Vorkommen des Vogels handelt, die vielleicht auch schon früher vorhanden waren, infolge ihrer Spärlichkeit und Unregelmäßigkeit den Beobachtern entgangen sind oder ob wir es mit einer allmähligen Besiedlung der hier in Frage kommenden Landschaften von dem südlicher gelegenen Gebiet allgemeinerer Verbreitung unseres Vogels in der Lausitz zu tun haben. Für die letztere Annahme spricht vielleicht der Umstand, daß der Vogel nach den mir darüber zugegangenen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Mitteilungen in den südlich angrenzenden Landschaften neuerdings in vermehrter Häufigkeit beobachtet wird und nach einer mündlichen Mitteilung v. VIETINGHOFFs besonders auch bei Neschwitz, über das bisher die ungefähre Nordgrenze seiner Verbreitung verlief, stark an Zahl gewonnen hat.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Gesangs vom Blaukehlchen, *Luscinia svecica cyanecula* (Wolf)

von Bernh. Hoffmann, Dresden

Mit Notenbeispielen

Immer und immer wieder hatte ich in dem Weidengebüsch an den Elbufern, im Schilfe der Moritzburger Teiche, einmal sogar im Gesträuch am Kaitzbach im Dresdner Großen Garten ein oder ein paar Blaukehlchen auf dem Frühjahrsdurchzug beobachtet, aber nichts von ihnen zu hören bekommen. Als im Anschluß an die Tagung sächsischer Ornithologen in Rochlitz ein Ausflug an die Frohburg-Eschefelder Teiche unternommen wurde, stießen wir am 6. April 1925 auf zahlreiche durchziehende, aber stumm bleibende Blaukehlchen. Nun ließ es mir keine Ruhe mehr und so setzte ich meine Fahrt zur Frühjahrstagung des Ver. schles. Ornithologen in Hoyerswerda fort mit einer Reise durch den Spreewald nach Kottbus, Frankfurt a. O. und Küstrin und Umgebungen (25. Mai bis 3. Juni 1925), um hier vor allem auch Blaukehlchen im Nistrevier zu beobachten und zu belauschen. Schon im Spreewald stieß ich auf dem Wege von Burg nach der Buschmühle vormittags gegen ½11 Uhr auf das erste, sehr lebhaft und andauernd singende Blaukehlchen. Meist sang es in den oberen Zweigen einer rund 12—13 m hohen Erle, die nahe an einem kleinen Spreearm stand. Auch beim Platzwechsel blieb es in der Regel hoch oben. Schließlich kam es in einen niedrigen Erlenstrauch, doch sang es selbst hier mit Vorliebe von den oberen Zweigen aus. Ein paar Mal verschwand es kurze Zeit im dichten Gebüsch am Fuße des Strauches, wo wahrscheinlich das Nest stand. In Frankfurt konnte ich fünf Blaukehlchen verhören, teils oberhalb der Bäder an der Oder, teils im Bruchgebiet längs des Eichwalds. Auch in Küstrin sah und vernahm ich Blaukehlchen in einer Weidengruppe zwischen Oder und Warthe, und zwar im eifrigen Wettsingen mit ein paar Schilfrohrsängern, *A. schoenobaenus* (L.). Im Ganzen habe ich hiernach 7 Blaukehlchen, zum Teil sehr andauernd verhört, so daß ich zu meiner großen Freude eine vollauf befriedigende Gesamtvorstellung vom Gesang erhalten habe. Die nachfolgen-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1922-26

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: Aus den Grenzgebieten der sächsisch-preußischen Oberlausitz 156-170